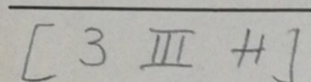
20 JAHRE KÖNIGSTEINER ARBEIT



Dieses Haus soll allen ein Stück Heimat sein. Allen, die aus der Heimat vertrieben wurden. Das ist der letzte große Sinn dieses Hauses: hier ein katholisches Zentrum für alle Heimatvertriebenen zu schaffen. Von hier soll der Segen ausströmen, solange die Vertriebenen der Heimat entbehren. In diesem Sinne sehe ich dieses Haus und in diesem Sinn möchte ich im Namen des Episkopates meine Glückwünsche aussprechen.

JOSEF KARDINAL FRINGS

Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenzen
und Hoher Protektor des gesamten Flüchtlingsproblems.
(28. April 1949 in Königstein/Ts.)





Am 15. November 1966 sind es zwanzig Jahre, daß wir mitten im Wüten der Vertreibung in Königstein im Taunus ein neues Licht anzünden durften. Dieses Licht wurde zur großen Flamme, die weithin sichtbar in den vergangenen zwei Jahrzehnten ungezählten entwurzelten und bedrängten Menschen voranleuchtete. Das kleine Samenkorn, das damals in bitterster Notzeit in hart mitgenommenen Kasernenboden gesenkt wurde, ist aufgegangen und hat sich zu einem mächtigen Baum entwickelt, in dessen Geäst heute jenes Zentrum entstanden ist, von dem der Hohe Protektor vor Jahren klug vorausschauend gesprochen hat.

Nachstehende Ausführungen wollen eine kurze Übersicht geben über das, was in den zwanzig Jahren in diesem Königstein gewachsen ist. In tiefer Dankbarkeit gedenken wir all der vielen Wohltäter, Förderer und Mitgestalter, die uns von den ersten Anfängen an bis in unsere Tage begleitet haben und noch weiter mit uns gehen.

Immer noch steht das erste Anliegen Königsteins, heute wie damals im Jahr 1946, lebendig vor uns: Die Sorge um den Priesternachwuchs.

Immer noch sind besondere seelsorgliche Aufgaben unter den Heimatvertriebenen zu erfüllen. Die Probleme sind nicht kleiner geworden, sie haben sich vergrößert. Man hat erkannt, daß der Flüchtlingsstrom der Vorbote jener eigentlichen Katastrophe war, die sich in der Verfolgung der Kirche im Osten durch den atheistischen Kommunismus vollzieht. So ist auch in Königstein zum eigentlichen Flüchtlingsproblem die Sorge für unsere Brüder im Osten getreten. Dieser Entwicklung mußte irgendwie Rechnung getragen werden, wollte man am Puls der Zeit bleiben. Aus diesen Gründen sind die weiteren Einrichtungen Königsteins im Laufe der Jahre hinzugekommen.

So ist Königstein gleichsam »eine Stadt auf dem Berge, die nicht verborgen bleiben kann«. Möge sie weiter leuchten!

+ Adolf Kindermann

WEIHBISCHOF

Albertus-Magnus-Kolleg-Königstein e.V.

1. Die Philosophisch-Theologische Hochschule mit Priesterseminar

(Rektor: Prof. Dr. Dr. Eduard Kroker SVD;
Regens: Dr. Stefan Kruschina)

1. Die Phil.-Theol. Hochschule ist aus der Not der Zeit entstanden. Sie wurde ins Leben gerufen, um den aus dem Krieg heimkehrenden Theologen, die den Vertreibungsdiözesen entstammen, die Möglichkeit zum Weiterstudium zu geben. So konnte sie, vor allem in den ersten Jahren nach dem Untergang der theologischen Fakultäten, Hochschulen und Seminarien des deutschen Ostens, viele Berufe retten. Auch war es ihr möglich, rechtzeitig 74 Neupriester in die sowjetische Besatzungszone Deutschlands zu senden.
Da die Lage der katholischen Kirche in den östlichen Nachbarländern immer schwieriger wurde – der Priestermangel ist heute in weiten Teilen dieser Länder aus eigener Kraft nicht mehr aufzuholen –, suchte die Hochschule Königstein auf ihre Weise einen Beitrag zu dieser notwendigen Hilfe zu leisten.
Unter den Studenten von Königstein ist bis heute die Bereitschaft lebendig geblieben, auf direktem und indirektem Wege missionarisch *für* die Nachbarländer zu wirken und im Falle der Ermöglichung *in* den Nachbarländern selbst missionarisch tätig zu sein.
2. In jüngster Zeit ist infolge des Briefwechsels zwischen den deutschen und polnischen Bischöfen die Notwendigkeit einer positiv gestalteten deutsch-slawischen Nachbarschaft und insbesondere einer brüderlichen Beziehung zwischen den Kirchen Deutschlands und der östlichen Nachbarländer stärker bewußt geworden. Die katholische Kirche hat in Deutschland eine eigene Verpflichtung, die nicht an politische und wirtschaftliche Kräfte abgetreten werden kann. In der Aufgabe, zu einer solchen Brüderlichkeit nach Kräften beizutragen, erkennt die Hochschule ihre besondere Zielsetzung in der heutigen Zeit.
3. Die Zielsetzung der Hochschule kommt in einer Wissensvermittlung zum Ausdruck, die von der Bereitschaft zum Dialog mit unseren östlichen Nachbarn und von ökumenischer Gesinnung getragen und angesichts der wachsenden Macht des kommunistischen Atheismus missionarisch ausgerichtet ist.
In der philosophischen und theologischen Abteilung sind Semesterkurse über die Philosophie des Ostens vorgesehen. Hier wird nicht nur die kommunistische Weltanschauung, sondern auch die russische Religionsphilosophie behandelt. Die Vorlesungen über christliche Philosophie berücksichtigen ebenfalls die marxistischen Positionen.
In der historischen Abteilung werden mehrere Semester hindurch Vorlesungen über osteuropäische Diözesankunde geboten, die sich auf den schlesischen, polnischen, böhmischen und ungarischen Raum erstrecken.
Ein dreisemestriger Vorlesungszyklus von wöchentlich zwei Stunden vermittelt den Studenten den Zugang zur Theologie, Spiritualität und Struktur der Ostkirchen.
Auch in der Behandlung des Faches Liturgiewissenschaft kommt die besondere Ausrichtung der Hochschule auf die Kirchen Osteuropas, von denen einige dem byzantinischen Ritus angehören, zur Geltung. Eigene Spezialvorlesungen und Arbeitsgemeinschaften sind den Fragen orientalischer Liturgiewissenschaft gewidmet.
4. Seit Bestehen der Hochschule gingen 325 Priester aus Königstein hervor. Dies zeugt von ihrer geistigen und spirituellen Atmosphäre. Die ruhige Lage inmitten des Taunus ist ihr förderlich; ohne zugleich – wegen der Nähe der Tagungsstätte »Haus der Begegnung« auf dem gleichen Gelände – die Teilnahme der Studenten am geistigen und kulturellen Leben der Gegenwart zu behindern.
Für Fragen des Rechtes auf die Heimat besteht ein eigener *Arbeitskreis für Natur- und Menschenrechtsfragen*, der sich mit dem evangelischen Kreis für Ethik zu gemeinsamen Beratungen trifft.

2. Bischof-Neumann-Schule (bisher: St. Albert-Schule) und Konvikt

Von Oberstudienrat Dr. Rudolf Mattausch

In den ersten Novembertagen des Jahres 1946 nahm ein einfaches Schreiben seinen Weg zu ungefähr 60 Jungen, durchwegs Söhnen Heimatvertriebener; sein Inhalt war sehr kurz:
»Grüß Gott! Der Reifeprüfungslehrgang in Königstein im Taunus wird am 15. November 1946, am Feste des deutschen Heiligen und Kirchenlehrers Albertus eröffnet. Sie sind zu dem Lehrgang zugelassen und werden gebeten, im Laufe des 14. November in Königstein einzutreffen.«
Manch einer mag erst im Atlas nachgeschaut haben, wo denn dieses Königstein eigentlich liege, wie man den Ort erreiche, der für die nächsten Monate und Jahre geistige und leibliche Zuflucht bieten sollte.
Ein halbes Jahr war erst vergangen, daß in den ersten Maitagen der Leiter der Frankfurter Kirchlichen Hilfsstelle, Prälat Albert Büttner, und der aus Prag vertriebene Universitätsprofessor und Prodekan D. Dr. Adolf Kindermann zum ersten Male die Königsteiner Kasernen besucht hatten, die damals noch das ärmste menschliche Strandgut des Krieges bargen. Die Suche nach einer geeigneten Unterkunft für Theologiestudenten aus dem deutschen Osten und für Jungen, die einmal den theologischen Nachwuchs stellen sollten, hatte sie nach Königstein geführt. Der trostlose Eindruck der außen und innen völlig verwahrlosten Kasernengebäude mag den beiden Suchenden alles andere als einladend erschienen sein. Welche Schwierigkeiten mußten erst überwunden werden! Aber der Platz war günstig, die Zukunft sollte es bestätigen. Aber sie mußte unter vielen Mühen erkämpft werden. Die Berichte der ersten Schüler, denen die Kriegsjahre und die Monate der Vertreibung manche Bewährungsprobe abgefordert hatten, sprechen eine harte und zugleich frohe Sprache, die einer satten Generation nach zwanzig Jahren kaum noch verständlich ist. Schulbücher, überhaupt alles, was zu Unterricht und Studium gehört, aber auch die äußerste Notdurft des Daseins: Essen, ein richtiges Bett, Licht, Heizung: das alles war nicht selbstverständlich, es war vielmehr die Ausnahme; und in Königstein wurde sie in zwei ärmlichen Kasernen, die erst allmählich geräumt wurden, unter Umständen geschenkt, die allerdings in den ersten Jahren von den jungen Menschen manche harte Arbeitsstunde mit Spitzhacke, Schaufel, Schubkarren und Maurerkelle forderte. Diese ersten Berichte durchzieht noch etwas vom Kalkstaub der unter der Spitzhacke stürzenden Innenwände, vom Schweiß Ziegel und Mörtel schleppender Jungen. Mächtig aber klingt aus den fleckig gewordenen Seiten aus Holzpapier die Kunde auf von einer Gemeinschaft, die nie wieder so eng und echt war, als in diesen ersten notvollen Jahren. Und Namen tauchen auf, formen sich zu Bildern von Menschen, die hier lebten und ihre Kräfte in den Dienst des gemeinsamen Werkes stellten, von Schule und Haus, deren Zusammenklang damals noch ganz selbstverständlich und rein war: es war ein Dach, unter dem sie hausten, eine Idee, die sie beseelte. Manchen dieser Männer deckt heute bereits der Rasen, manche werden in diesen festlichen Tagen, da das Werk zwanzig Jahre alt ist und sich verjüngt erweist, nach Königstein blicken, manche leben noch hier und versehen an gleicher oder anderer Stelle ihren Dienst.

Nach dem allerersten Anfang unter Regens Dr. Ramatschi erhielt die Schule, die nun 1947 aus der Obhut der Kirchlichen Hilfsstelle entlassen und im neu gegründeten »Albertus-Magnus-Kolleg-Königstein e. V.« den Unterhaltsträger erhielt, in Studienrat Jobst einen ersten Schulleiter, das Konvikt in Josef Krzoska und in Dr. Janko, der heute noch als Professor an unserer Hochschule wirkt, seine Präfekten.

Die ersten, durch jenen eingangs zitierten Brief »Einberufenen« wurden in einen halbjährigen A-Kurs und einen ganzjährigen B-Kurs geteilt. Am 16. 5. 1947 wurde das erste Abitur abgenommen: 18 Abiturienten bestanden die Prüfung, davon 2 mit Auszeichnung, 8 mit dem Prädikat »gut«. Inzwischen war nach Ostern 1947 die »St. Albert-Schule« als Realgymnasium mit gymnasialem Nebenzweig eröffnet worden. Am 7. und 8. November stellten sich 31 Abiturienten (13 Gymnasiasten und 18 Realgymnasiasten) des B-Zuges zur Prüfung, die wiederum unter dem Vorsitz der Regierungs- und Schulrätin Frau Dr. Hillmann stattfand. Wieder bestanden alle die Prüfung, davon 3 mit Auszeichnung und 14 mit »gut«.

Schule und Haus wurden durch den Tod ihres besonderen Förderers und Protektors, des Bischofs Maximilian Kaller, schwer getroffen. Mit Gottvertrauen und der ihm eigenen Initiative führte Prof. D. Dr. Adolf Kindermann das Werk nicht nur fort, sondern lenkte es auf neuen Bahnen ins Große und Weite. Schule und Internat hatten von dieser Entwicklung besonderen Gewinn. Zwar dauerte es noch einige Jahre, bis sich das Verhältnis der verschiedenen Schultypen zu einander auspendelte und zu einem Organismus verwuchs (ihre Darlegung würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen), aber Schule und Heim gewannen in den folgenden Jahren Profil. Als der unvergeßliche Leitmeritzer Kanonikus Dr. Joseph Weißkopf, dessen Weisheit und Güte noch heute in diesen Mauern gerühmt werden, am 1. 12. 1951 die Leitung der St. Albert-Schule übernahm, fand die räumliche Identität von Schule und Konvikt auch ihre personelle Entsprechung durch die Personalunion von Schul- und Heimleiter. Der jetzige Direktor der »Bischof-Neumann-Schule«, Dr. Wenzel Weiß, war damals bis zu seinem völligen Übertritt ins Lehrfach Konvikts-Präfekt. Mit Anton Klinger, der seit 1959 Konviktsdirektor ist, übernahm 1952 ein Mann die Heimerziehung, der aus der katholischen Jugendbewegung des Sudetenlandes hervorgegangen war und der zugleich die Nöte der Kriegsgeneration selbst erlebt hatte. In den folgenden Jahren wandelte sich immer stärker das äußere und innere Bild der Jugend auch innerhalb der Mauern des »Unterhauses«, das bis zum Sommer 1966 Schule und Konvikt in zuletzt physisch wie psychisch nicht mehr zu verantwortender Enge beherbergte. Dieser Wandel, der ein ständiger Aufbruch zu neuen Ufern ist, ließe sich an den nüchternen Zahlen der Statistiken ablesen; etwa am Fluktuieren der landsmannschaftlichen Zusammensetzung der Schüler (bzw. der Herkunft ihrer Eltern), das nach Jahren eines eindeutigen Übergewichts der Sudetendeutschen beinahe zu einem Gleichziehen der Schlesier mit ihnen und zu einem Rückgang der Südostdeutschen führte. Die Statistik zeigt starke Schwankungen bei der Herkunft der Schüler nach den augenblicklichen Wohnsitzen der Eltern: der relativ starke Anteil der SBZ ist ganz zum Stillstand gekommen, der Anteil der in Hessen wohnhaften Schüler steigt beständig. Die bei voller Wahrung der ursprünglichen und durch die Satzung des AMK verpflichtenden Zielsetzung der Schule im letzten Jahre vorgenommene Öffnung für externe Schüler wird, das läßt sich schon heute sagen, neue Möglichkeiten und Wirkungsfelder der Erziehung in der nachkonziliaren Epoche eröffnen. Es würde zu weit führen, auf die Berufswahl der nunmehr (zusammen mit dem einige Jahre hindurch der Schule angeschlossenen Förderkurs) 587 Abiturienten einzugehen. Mehr als hundert von ihnen stehen als Priester oder Ordensleute in der Seelsorge, etwa 70 sind Volksschullehrer, 34 wählten seit 1954 den Beruf des Studienrats, 15 wurden Ärzte, 17 Juristen, 28 wandten sich technischen oder naturwissenschaftlichen Berufen zu.

Nachdem Dr. Weißkopf nach Ostern 1959 seine Pensionierung angetreten hatte, übernahm Oberstudiendirektor Dr. Josef Stroß am 1. 12. 1959 die Leitung der Schule, während das Konvikt in Konviktsdirektor Anton Klinger eine selbständige Führung erhielt. Leider zwang eine rasch fortschreitende Verschlechterung seiner Gesundheit Dr. Stroß bereits Anfang des Schuljahres 1962/63 zu einem längeren Krankenurlaub und mit Wirkung vom 1. 1. 1963 zu seiner vorzeitigen Pensionierung. Die Schule steht seither unter der Leitung von Dr. Wenzel Weiß.

Der Entwicklung vorausschauend, hatte der nunmehr zum Weihbischof erhobene D. Dr. Adolf Kindermann bereits vor Jahren den Bau eines neuen Schulgebäudes geplant, dessen Weihe wir jetzt feiern dürfen. Die großzügig geplanten neuen, lichten Räume beherbergen eine neue Jugend. Möge ihr der Name des Patrons der Schule Symbol sein: der arme Böhmerwaldsohn, der buchstäblich nach neuen Ufern auszog und zum großen katholischen Schulorganisator Amerikas wurde — verkörpert er nicht die ins Weite ausgreifende Wirkung jener Kräfte, aus der wir alle heraus leben, das Erbe der alten Heimat, das Alte und Neue Welt verbindet?



Vor zehn Jahren

Wir waren Gefolge verlorener Schlachten
Und von unserer Hirten Obhut getrennt.
Wir waren nahe daran zu verschmachten
Und wissen wie Unrecht im Herzen brennt.

Wir hatten Sehnsucht, die Trift zu erreichen,
Den Hirten zu sehen, der endlich uns führt.
Welchem Los sind wir zu vergleichen?
Welchem Feuer, von wem geschürt? –

Nun sind wir gerufen und aufgefunden,
Nun sind wir nicht mehr länger allein.
Wir können rasten und werden gesunden,
Eine gütige Hand wies uns Königstein.

Die Zuflucht der Hirten, die Hoffnung der Herde,
Erstand unter sorgender Vaterhand,
Sie rang für uns um ein Stückchen Erde;
Für unsere Seelen um Heimatland. –

Schon schallt der Ruf und viele Stimmen
Fangen in frohem Jubel ihn auf.
Sie wollen den steilen Pfad erklimmen
Und nehmen dafür das Kreuz in Kauf.

So bot uns Gott in seiner Güte
Die ersten erlesenen Früchte dar.
Neupriester aus der verstoßenen Mitte
Schritten erstmals zu seinem Altar.

Nun geben liebend, Herzen und Hände
Unserem Werke sich helfend hin,
Zeigen den Brüdern in kalter Fremde
Den unerloschenen Opfersinn.

Nun tritt die Hoffnung wieder ins Leben,
Wir haben ja endlich ein Vaterhaus
Und danken denen, die uns es gegeben
Und rufen es weit in die Lande hinaus:

Wir hoffen auf Frieden nach Gottes Geboten,
Wir hoffen auf Heimat, weil Gott sie uns gab,
Wir wollen nicht Rache im Namen der Toten,
Wir nehmen die Liebe als Wanderstab. R. K.



Grundstein der Bischof-Neumann-Schule
»Auf Christus hin erziehen«

3. Das Priesterreferat

Der erste Flüchtlingsbischof Maximilian Kaller richtete es ein und beauftragte mit dem Auf- und Ausbau desselben im Oktober 1946 den Prager Professor Adolf Kindermann. Eine dreifache Aufgabe war zu bewältigen:

1. Die Erfassung der heimatvertriebenen Priester. Diese Aufgabe fand ihren Niederschlag in den bisher fünf herausgegebenen Priesterverzeichnissen. Das letzte (Stand 1. 1. 1960) enthält die Namen von 3740 vertriebenen deutschen Priestern.
2. Die Verteilung des Vertriebenenklerus. Hier leistete das Priesterreferat dem Flüchtlingsbischof wertvolle Hilfsdienste.
3. Die Betreuung des Vertriebenenklerus und die Sorge um den Priesternachwuchs:

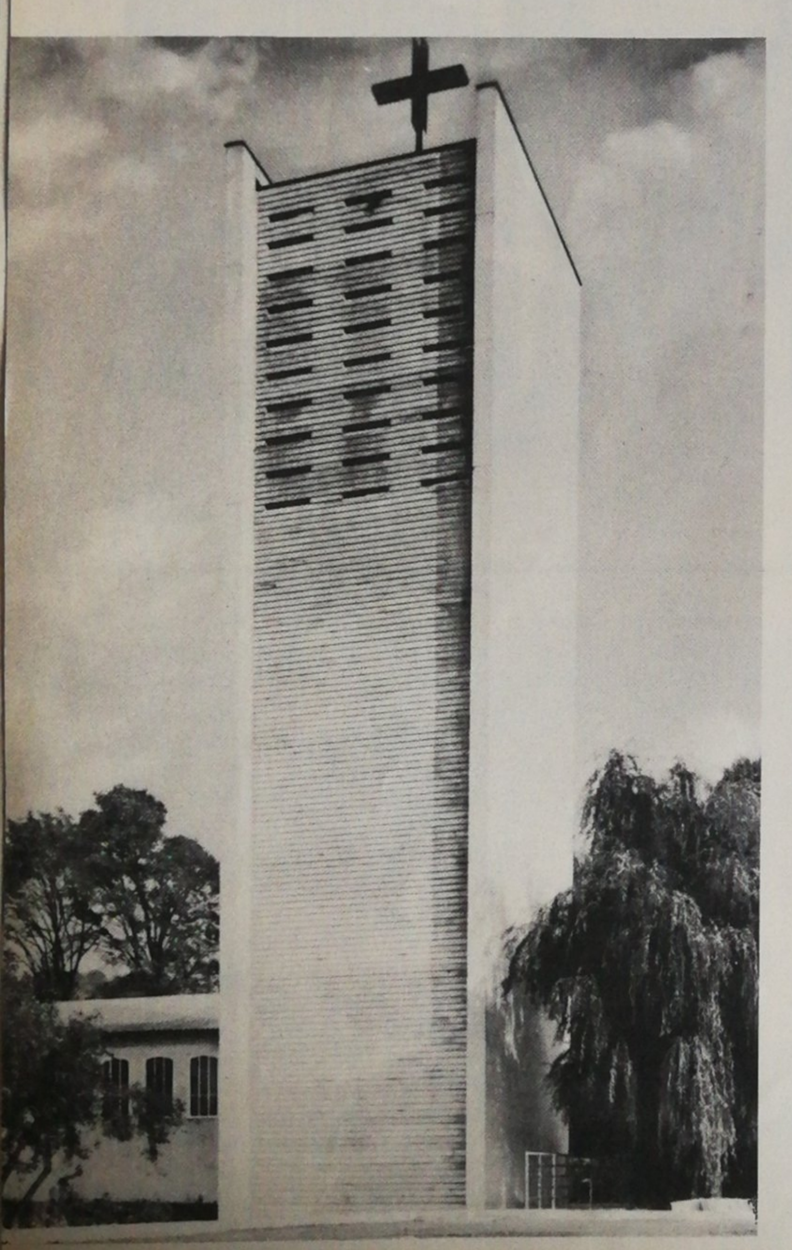
a) materielle Hilfe war besonders in den ersten Jahren sehr dringend. Sie geschah durch Patenschaften, Ferienaufenthalte, Vertretungen usw. Nach Gründung der Ostpriesterhilfe übernahm diese immer mehr die materielle Sorge für unsere Priester.
b) geistige Betreuung durch die Konferenzen der Diözesanseelsorger für Vertriebene (jährlich zwei Konferenzen, bisher 39). Ferner Priestertagungen in Königstein und in den verschiedenen Diözesen. – Veranstaltung von Wallfahrten. Seit dem 1. 12. 1947 erscheinen die monatlichen »Mitteilungen für die heimatvertriebenen Priester aus dem Osten«.
c) Für den Priesternachwuchs fanden große Theologentagungen statt, von 1947 bis 1950 im Rahmen der heimatvertriebenen Theologen, seit 1951 bis heute als internationale Tagungen, die in den letzten Jahren von der Ostakademie mitgetragen wurden.

In Königstein war das Priesterreferat der geistige Motor für den Auf- und Ausbau des Albertus-Magnus-Kollegs. Viele Aktionen und Aufrufe wurden gestartet, u. a. auch die Herausgabe von Bausteinen. Der erste erschien bereits wenige Wochen nach der Währungsreform; größte Verbreitung fanden die Bausteine »die Mutter der Vertriebenen« und »Königstein im 10. Jahre« (410 000).
d) Unter den Veröffentlichungen (»Heimatvertriebene pilgern zur Mutter«, »Ostdeutsches Gesang- und Gebetbuch« usw. nimmt die Monatsschrift »Königsteiner Rufe« den ersten Platz ein. Sie erscheint seit Mai 1949, erreichte 1953 mit 100 000 ihre höchste Bezieherzahl und gehört auch heute noch zu den am meisten verbreiteten Heimatzeitschriften. Über 16 Millionen Hefte wurden bisher verteilt.

Alte Kaserne wurde modernes Kolleg

(Aus der Baugeschichte)

Peter- und Paulstag 1966. Die Hausgemeinschaft nimmt die neue Bischof-Neumann-Schule in Besitz. Mit uns feiern viele »Altkönigsteiner«, Abiturienten unseres Gymnasiums und Priester, die unsere Hochschule besucht haben. Sie sind an diesem Tage unsere Gäste und wir sprechen mit ihnen über gemeinsame Erlebnisse. »Unser Königstein ist nicht mehr wiederzuerkennen«, sagen sie und freuen sich mit uns an den schönen Räumen, in denen jetzt der Unterricht gehalten wird. Sie haben recht, unsere Gäste. In den 20 Jahren, seit eine kleine Schar sich unter fast hoffnungslosen Umständen in der ehemaligen Arbeitsdienstkaserne ein bescheidenes Quartier suchte, ist aus einer Gruppe vom Kriege mitgenommener Gebäude vor den Toren des kleinen Taunusstädtchens Königstein selbst eine Stadt auf dem Berge geworden. Mit Gottes Segen, der Hilfsbereitschaft vieler Tausender guter Menschen – die Mehrzahl davon nicht mit irdischen Gütern gesegnete Vertriebene und Flüchtlinge –, durch den selbstlosen Einsatz von Männern und Frauen im geistlichen Gewand und aus dem Laienstande und durch die Initiative des heutigen Weihbischofs Dr. Kindermann wuchs das Vaterhaus der Heimatvertriebenen zu einem modernen Stadtviertel des Kurortes Königstein heran, der in den letzten beiden Jahrzehnten ebenfalls an Größe und Bedeutung gewaltig zugenommen hat.



Ein Mieter darf an dem Haus, das er bewohnt, nicht viel ändern. Nur der Eigentümer kann das, und in den Jahren 1946/47 waren die kirchliche Hilfsstelle als Träger der Königsteiner Anstalten und ab 1948 der Verein Albertus-Magnus-Kolleg-Königstein/Ts. eben nur Mieter in den Königsteiner Kasernen. Wir dürfen nicht klagen über unseren damaligen Hausherrn. Das Land Hessen, vertreten durch die Liegenschaftsverwaltung eines Frankfurter Finanzamtes, war uns ein entgegenkommender Hauswirt, und so durften wir in den Jahren vor der Währungsreform manchen notwendigen kleinen Umbau vornehmen, um beispielsweise aus den riesigen Mannschaftsstuben der Kasernen kleine Wohnräume zu machen. Wer hat heute noch eine Vorstellung von den Schwierigkeiten, damals Baumaterial zu beschaffen? In dieser schweren Zeit freute man sich über jede Kleinigkeit. So erinnere ich mich daran, wie sich einmal der damalige Bauleiter von unseren Schwestern einen Hering erbat, einen Hering, sonst nichts. Er hat ihn mit Genuß verzehrt und mir ist der Hering des Architekten fast zu einem Symbol für jene Zeit geworden.

Noch in die Zeit unseres Mieterdaseins fällt der erste Ausbau unserer Kollegskirche. Durch den Kirchenbau in Mammolshain waren wir auf einen jungen, ideenreichen Architekten aufmerksam geworden und das Fehlen eines geeigneten Gottesdienstraumes für die immer größer werdende Hausgemeinschaft zwang die Verantwortlichen, an einen Kirchenbau zu denken. Unweit des Seminargebäudes, dicht unter der Landstraße nach Bad Soden stand früher die Turn- und Exerzierhalle des Arbeitsdienstes. Nur ein Asphaltboden, die Dachschalung und einige tragende Pfeiler waren hiervon übrig, als Herr Architekt Busch durch den Leiter des Albertus-Magnus-Kolleg-Königstein e.V., Prof. Dr. Kindermann, mit der Planung einer Notkirche beauftragt wurde. Weder Bauherr noch Architekt konnten damals ahnen, daß dies der Beginn einer langjährigen, außerordentlich fruchtbaren Zusammenarbeit zur völligen Umgestaltung des alten Kasernenkomplexes sein sollte. Nach fünfmonatiger Bauzeit konnte am 30. November 1949 die Kirche durch den Bischof von Limburg, Dr. Wilhelm Kempf, geweiht und von der dankbaren Hausgemeinschaft in Besitz genommen werden. Bis zum Frühjahr 1955 diente dieses Gebäude in seiner ersten Form nun den Schülern unseres Gymnasiums für die täglichen Gottesdienste, der ganzen Hausgemeinschaft des Albertus-Magnus-Kollegs für die feierliche hl. Messe an Sonn- und Festtagen. Bald konnte das bekannte Bild der »Mutter der Vertriebenen« aufgestellt werden. Zahlreiche Vertriebenenwallfahrten fanden statt, aber auch viele einzelne, stille Beter kamen. Da kein anderer Raum gleicher Größe zur Verfügung stand, mußte die Notkirche nach entsprechender Herrichtung auch Feierraum, Theater- und Tagungssaal sein. Noch im Jahre 1954 fand hier der Kongreß »Kirche in Not« statt, der jetzt im »Haus der Begegnung« abgehalten wird. Im Sommer 1955 wurde die frühere Notkirche wesentlich erweitert und völlig renoviert. Eine großzügige Spende ermöglichte die Anschaffung einer Orgel. Im Laufe der Jahre gesellten sich zu unserer Mutter der Vertriebenen eine Nachbildung des Gnadenbildes vom Annaberg in Schlesien und Bilder der hl. Hedwig, des hl. Joseph, des hl. Stephan, des hl. Clemens Maria Hofbauer, St. Johann von Nepomuk und unseres Hauspatrons, des hl. Albertus Magnus. Längst hält nicht mehr allein die Hausgemeinschaft in dieser Kirche ihre Gottesdienste, sondern viele Besucher aus der Umgebung kommen allsonntäglich, um gemeinsam mit uns und mit den Tagungsteilnehmern das hl. Meßopfer zu feiern. Neben der Gottesdienstgestaltung durch unsere Schüler und Studenten ist es wohl auch der riesige Parkplatz, der sie anzieht. 1966 wurde der Altarraum geringfügig um-

gestaltet, um die Meßfeier zum Volke gewandt und in der Konzelebration zu erleichtern.
Der Kaufvertrag vom 3. November 1952 beendete unser Mieterdasein. So konnte bald darangegangen werden, die beiden Hauptgebäude der ehemaligen Kaserne gründlich für unsere Zwecke herzurichten. Im Jahre 1953 wurden die riesenhaften Dachböden beider Häuser zu Zimmern für die Studenten und zu Schlafsälen für die Schüler umgebaut. So entstanden die vielen kleinen Gauben, die das Dach beleben. Die zahlreichen Kamine, die wegen der Ofenheizung erforderlich waren, wurden abgebrochen – Zentralheizung eingebaut. Geschickte Farbgebung ließ im Innern den Kasernencharakter verschwinden. Bis heute wird fast ständig in diesen beiden Häusern gearbeitet. Die sanitären Anlagen wurden verbessert; zwei moderne Großküchen für Seminar und Konvikt entstanden. Noch immer ist die Arbeit nicht beendet, denn gerade jetzt, da die Bischof-Neumann-Schule ihr eigenes Heim beziehen konnte, sind wir wieder dabei, das Schülerkonvikt durch die Umgestaltung bisheriger Unterrichtsräume noch wohnlicher zu machen.
Zwischen Seminar und Konvikt sehen wir noch ein größeres Gebäude. Im Jahre 1952 zogen wir erstmals in das neue Haus Werenfried ein. Aus einem einstöckigen Bauwerk, das der Kaserne als Wach- und Arrestlokal und Lager gedient hatte, in dem nach dem Kriege zunächst ein Versehrtenbetrieb Unterschlupf fand, war ein kleines Tagungshaus mit einigen Zimmern für Angestellte geworden. In seinem Erdgeschoß beherbergt es heute noch die Räume für Verpakkung und Versand der Königsteiner Rufe und anderer im Vaterhaus der Vertriebenen erscheinender Schriften, sowie die Geschäftsräume der Buchhandlung Königsteiner Rufe GmbH. Das Haus Werenfried bewährte sich so gut und der Zustrom von Gästen zu den Veranstaltungen des Hauses der Begegnung nahm so zu, daß wir es nochmals aufstocken mußten. Heute ist es ein modernes Tagungshaus mit zwei Vortragssälen und 57 Gästezimmern.
Zwei Jahre diente uns gerade das Haus Werenfried, als der Grundstein zum Haus der Begegnung gelegt wurde. Mit diesem Bau betraten wir Neuland. Alles bisher in diesem Bericht erwähnte entstand auf den Fundamenten der alten Kaserne. Nun wurde etwas bewußt anderes und Neues geschaffen, eben ein »Neubau«, der dokumentiert, daß er und seine Erbauer einer anderen Epoche und Geistesrichtung angehören als die alten Militäranlagen. So entstand nicht nur ein neues Haus, welches vielen Zwecken gleichzeitig dient, sondern die Königsteiner Anstalten erhielten eine völlig neue Straßenfront mit einer zentralen Einfahrt. Über zehn Jahre steht das Haus der Begegnung nun schon. Mit Freude können wir feststellen, daß die Bemühungen von Bauherrn und Architekt, sich die Erfahrungen der vielen vorhergehenden Bauvorhaben zu Nutze zu machen und auch von anderen Bauherren zu lernen, Erfolg hatten. Immer wieder hören wir Lob über die gute Akustik und die geschmackvolle Gestaltung des »Großen Saales«. Noch immer bewährt sich die



Kollegskirche mit der »Mutter der Vertriebenen«

Großgarage für die »Fahrenden Kirchen« und auf die Werkstätten und Lagerräume, die vor zehn Jahren in dem Baukörper untergebracht wurden, könnten wir heute schon gar nicht mehr verzichten. Zwei Stockwerke des Wohnflügels am Haus der Begegnung enthalten Doppelzimmer, die noch immer eine wichtige Ergänzung zu den über 100 Einzelzimmern bilden, über die der »Haus der Begegnung e. V.« in seinen verschiedenen Häusern außerdem verfügt. Zwei moderne Vortragssäle, jeder individuell gestaltet, sind stets auf Monate hinaus im voraus belegt. Alle Gäste kommen zu den Mahlzeiten in den großen Speisesaal des »H. d. B.« Vor einem Jahrzehnt bauten wir in das Untergeschoß unseres ersten großen Neubaues auch eine Küche und einen Speisesaal für 100 Personen ein, weil man sah, daß die Tagungsteilnehmer nicht mehr nebenbei im Speisesaal des Priesterseminars betreut werden konnten, wie das bis dahin geschah. Die Entwicklung der Veranstaltungen im Haus der Begegnung hat unsere Erwartungen von damals weit übertroffen und so mußten wir inzwischen den Speisesaal und die Kapazität der Küche wesentlich erweitern. Ein heller Anbau verbindet jetzt das Haus der Begegnung mit dem Seminarbau. So können jetzt 200 Gäste gleichzeitig speisen. Für die Buchhandlung entstand bei dieser Gelegenheit ein Pavillon an zentraler Stelle des Kollegsgeländes. Der Bau des Hauses der Begegnung in so großzügiger Form war nur möglich, weil damals schon feststand, daß unser guter, alter Dingweg, ein bescheidener Feldweg, zu einer großen Straße ausgebaut werden sollte. Der Albertus-Magnus-Kolleg-Königstein e.V. stellte den größten Teil des benötigten Geländes zur Verfügung. So war es nur recht und billig, daß die neue Straße auch den Namen des ersten Vertriebenenbischofs Kaller erhielt. Es gelang, auf der gegenüberliegenden Straßenseite zwei Parzellen zu erwerben, die inzwischen auch bebaut sind. Das Haus St. Georg enthält sechs Wohnungen für Angestellte und im Hause St. Michael finden wir wieder Einzelzimmer für Tagungsgäste des »H. d. B.«. Durch die Verteilung der Zimmer auf drei verschiedene Häuser ist es möglich, mehrere Veranstaltungen gleichzeitig durchzuführen, ohne daß sich die einzelnen Gruppen stören. Allen Gästen gemeinsam aber steht das »Casino« zur Verfügung, ein großer Aufenthaltsraum, durch dessen Glaswand die Tauunslandschaft hereinschaut und in dem in entspannter Atmosphäre schon viele fruchtbare Gespräche in kleinen Gruppen geführt wurden. Auch bei dem Bau des Casinos hat unser Architekt es verstanden, den richtigen Platz zu finden. Zwischen Haus Werenfried und der Hauptpforte ist es für jedermann leicht erreichbar. Inzwischen waren auch Teerstraßen auf unserem Gelände entstanden, wo früher wüste Schotterpfade waren. Und still und unmerklich wuchsen viele kleine Bäumchen, von unserem Gärtner auf dem fast kahlen Kasernenhof gepflanzt, zu richtigen Bäumen heran.

Nun muß es doch genug sein, wird der Leser dieses Artikels meinen und nicht nur Außenstehende, sondern auch die »Eingeweihten« in unseren Häusern meinten bei der feierlichen Eröffnung des Hauses der Begegnung, daß nun das große Bauen zu Ende sei. Freilich, manches war noch zu richten und zu verschönern. Aber eigentlich war doch alles da, was wir brauchten. Die Hochschule und das Priesterseminar hatten Platz, viele wissenschaftliche Institute waren inzwischen untergebracht worden, für die Tagungsgäste waren alle Annehmlichkeiten geschaffen und das Gymnasium und Schülerkonvikt lebten friedlich miteinander, wenn auch vielleicht etwas eng, im Konviktsgebäude. Und doch wurde zehn Jahre nach der Grundsteinlegung zum Haus der Begegnung, am 29. Juni 1964, der Grundstein gelegt zum größten baulichen und finanziellen Wagnis in der Geschichte der »Königsteiner Anstalten«, zu der Bischof-Neumann-Schule. Sollte vielleicht doch der schöne Bauplatz auf den Wiesen oberhalb unserer alten Häuser zu sehr gelockt haben? Sicher nicht! Wer einmal selbst gebaut hat, den gelüstet es nicht nach einer Wiederholung der Mühen und Aufregungen und gar, wenn man weiß, daß eine Millionensumme fast markstückweise zusammengeschafft werden muß, dann reizt es wohl



Eingang in die neue Schule

niemanden zu solchem Beginnen. Es müssen doch sehr schwerwiegende Gründe gewesen sein, die Weihbischof Dr. Kindermann und die, die mit ihm planten und an der Verantwortung trugen, zu dem Entschluß zwangen, nun noch eine große Schule zu bauen. Schon oft haben wir unseren Lesern aus der Geschichte unseres Gymnasiums berichtet. Es entstand aus der Notwendigkeit heraus, jungen Leuten, die durch den Krieg in ihrer Ausbildung behindert worden waren, zur Reifeprüfung zu verhelfen. Und so hatte es im Anfang nur zwei Klassen: Einen halbjährigen und einen ganzjährigen Abiturkurs. Und dann begann daraus eine richtige Schule zu wachsen. Immer getrieben von den Anfragen der Eltern, die für ihre Jungen eine geeignete Ausbildungsstätte suchten, um trotz der Behinderungen, die Vertreibung und andere Kriegsfolgen ihnen auferlegten, ihrem Sohne den Weg zum Studium zu öffnen, entwickelte der Albertus-Magnus-Kolleg-Königstein e. V. allmählich ein Gymnasium in Aufbauform, das heute noch besteht. Es zeigte sich aber, daß das nicht genügte. So entstand daneben noch ein zweiter Zug, ein vollständiges humanistisches Gymnasium mit neun Klassen. Und so wuchs und wuchs die Schule, aber das Gebäude wuchs nicht mit. Ostern 1953 hatten wir sieben Klassen, Ostern 1960 zehn Klassen, heute sind es 13 und es hat den Anschein, als würden es bis 1968 16 Klassen werden. Dazu kam das Fehlen geeigneter Räume für die Naturwissenschaften, für Kunsterziehung und Musik. Es galt, reiflich zu prüfen, ob wir vielleicht ein neues Konvikt bauen und das alte Gebäude zur Schule umgestalten sollten oder ob sich gar noch andere Möglichkeiten, vielleicht durch einen Erweiterungsbau oder Umbauten boten. In ernster Kommissionsarbeit und im Kontakt mit unserer kirchlichen Aufsichtsbehörde – dem Bischöflichen Stuhl in Limburg – kamen schließlich alle Beteiligten zu dem einstimmigen Entschluß, es sei das Beste, eine neue Schule zu errichten. Die größte Last der Verantwortung und der Mühe der Finanzierung trug wiederum der Leiter des Albertus-Magnus-Kollegs-Königstein e.V., Dr. Kindermann. Und der Erfolg hat ihm Recht gegeben. Unsere vielen Tausend treuen Freunde haben uns nicht im Stich gelassen. Mit ihrer Hilfe und mit Unterstützung der landsmannschaftlichen Priesterwerke, auch mit einem Zuschuß der deutschen Bischöfe, die sich wegen der Wichtigkeit des Vorhabens erstmalig finanziell an einem Bau im Kolleg beteiligten, mit einem bescheidenen Bundeszuschuß, ohne Mittel von Land, Kreis oder Stadt, entstand unsere Bischof-Neumann-Schule. Und nun pulst schon das Leben unserer Jungengemeinschaft durch ihre Räume. Wir fühlen, wie der Lerneifer neuen Auftrieb bekam und wie auch die Lehrer jetzt ganz anders wirken können. Freilich fehlt noch viel an der Einrichtung, aber das hoffen wir mit der Hilfe unserer Wohltäter auch noch zu schaffen. Die Zahl der Anmeldungen ist merklich gestiegen. Die Umwelt wurde wieder einmal auf uns aufmerksam: »Das müssen doch Leute sein, die an eine Zukunft ihrer Sache glauben; das ist doch kein Provisorium mehr.« Also scheint dieses Haus nicht so rasch schließen zu wollen, wo doch alle Welt sagt, die Flüchtlingsfrage verschwindet bald endgültig von der Tagesordnung!« Die so sprachen, hatten recht. Wir sehen noch auf Jahrzehnte für uns Aufgaben und unsere Schule mit ihrer besonderen Betonung der Ostfragen und Ostsprachen hat noch auf Generationen den Jungen von Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen viel mitzugeben.



Lehrerzimmer

Seit Jahrhunderten heißt das Grundstück, auf dem der Bau jetzt steht, »Pfaffenacker«. Unser Gymnasium ist eine Priesternachwuchsanstalt; so wollen wir hoffen, daß neben tüchtigen Christen im Laiengewand auch recht viele berufene Priester aus dieser Pflanzstätte hervorgehen. Für sie alle wurden die 16 Stammklassen, die Zeichen-, Werk- und Musiksäle, die Sonderklassen für den Sprachunterricht, und nicht zuletzt die moderne Turnhalle mit dem Schwimmbad errichtet. Sie ist eine Mehrzweckhalle, in der auch Laienspiele und Filmvorführungen stattfinden können. Als erster Bauabschnitt war bereits früher ein Lehrerwohnhaus entstanden. Im bewußtem Gegensatz zu den alten Gebäuden lassen große Fenster die Natur gleichsam in die ganze Schule hin-

ein. Trotzdem wurde erreicht, daß keine störende Sonneneinstrahlung den Unterricht behindert. Besonderen Wert legten wir darauf, den herrlichen Ausblick von der Bundesstraße auf die Königsteiner Burg nicht zu stören. Ein großer Gang verbindet die Stammklassen mit den übrigen Teilen der Schule. Es wurde darauf geachtet, daß bei aller Auflockerung keine unnötigen Wege gemacht werden müssen. Treppen sind fast ganz vermieden. Vier Innenhöfe gestatten Unterricht im Freien oder Theaterspiel. Für die Naturwissenschaften ist viel Raum vorgesehen. Jedermann wird deutlich, daß die Zeiten, da Naturforschung und Christentum für viele Gegensätze zu sein schienen, endgültig vorbei sind. Bei der Möblierung wurde modernen pädagogischen Erkenntnissen Rechnung getragen und auch die künstlerische Gestaltung erzieht mit, indem sie helfen soll, den jungen Menschen modernes Stilempfinden zu vermitteln. – Gleichzeitig mit den Stockwerken der Schule wuchs ein Kirchturm empor, eine seit Jahren erwünschte Ergänzung unseres »ersten Baues«, der Kollegskirche von 1949. Er trägt das Kreuz, unter dem wir alle stehen, Zeichen der Hoffnung für uns alle, Zeichen des Anstoßes für viele. Auch dieser Turm ist noch nicht ganz vollständig. Seine Stimme fehlt noch. Aber wir sind ganz sicher, daß auch die Glocken in nicht so ferner Zukunft gegossen werden können, weil wir auf die vielen namenlosen Helfer weiter vertrauen dürfen, die uns bisher schon 20 Jahre nicht im Stich ließen. Sie halfen uns, den ungeheuren Betrag von über 8,8 Millionen aufzubringen, der allein für Neubauten und große Renovationen seit 1949 gebraucht wurde. Dabei ist noch der Kaufpreis für die Kasernen und die verschiedenen Grundstücke außer acht gelassen. Wir brauchen auch weiter ihre Mithilfe, denn manches ist noch zu tun. Rund um die Schule sollen Sportanlagen entstehen. Der einzige Sportplatz, den wir zur Zeit haben, ist längst zu eng für unsere vielen Jungen. Für sie sollen außerdem im Untergeschoß der neuen Schule eine Kegelbahn und Gruppen- und Bastelräume eingerichtet werden. Schließlich erfordern die Fertigstellung des Schwimmbades und die Restfinanzierung des Schulbaues weitere Geldmittel. Auch der Außenputz des Seminars und des Schülerkonvikts, der beiden alten, großen Kasernen, bedarf der Erneuerung. Dabei sollen diese beiden Häuser auch äußerlich ein ziviles Gesicht bekommen. Ein Muster dafür kann jeder schon besichtigen. Ein Wohnhaus für Angestellte mit Büros, das wir schon früher einmal durch einen Dachgeschoßausbau erweitert hatten, wurde kürzlich äußerlich verjüngt. Niemand will mehr glauben, daß es schon über 40 Jahre alt ist, so schmuck und hell steht es da. Wir hoffen, daß auch die großen Brüder dieses Hauses ihm einmal ähnlich sein werden. Sie sehen, daß zwar jetzt kaum noch Platz für weitere Neubauten frei ist, daß uns aber die Handwerker wohl nie ganz verlassen werden.

Vielleicht haben Sie aber auch trotz der vielen Bauten, die das Aussehen des Vaterhauses der Vertriebenen immer wieder veränderten, bemerkt, daß alle diese Häuser nicht Selbstzweck sind und daß im Grunde »unser Königstein« doch das alte bleibt, nämlich eine Gemeinschaft, die den Dienst am »anderen Christus«, am Nächsten, erwählt hat, ob es nun die Erziehung der Jungen, die Ausbildung der Studenten, die Erwachsenenbildung, die Information, die Priesterbetreuung oder die Diasporaseelsorge ist; eine Gemeinschaft, die alle Aufgaben, die ihr gestellt werden, aufnimmt als Gottes Anruf und an sie herangeht, wenn auch die Schwierigkeiten manchmal groß genug sind, um alle Hoffnung auf ein Gelingen zunächst zu überschatten.



Turnhalle

Weitere Einrichtungen in Königstein

I. HAUS DER BEGEGNUNG

Leiter: Weihbischof Dr. Kindermann

Wenn man vom »Haus der Begegnung« spricht, so meint der Uneingeweihte immer nur den Tagungs- und Gästebetrieb mit seinen Vortragsräumen und dem ewigen Kommen und Gehen.

Schulungsarbeit ist zwar eine der Hauptaufgaben des E. V. aber nicht die einzige.
Für Tagungen und Konferenzen stehen zur Zeit 117 Zimmer mit 136 Betten zur Verfügung. Die Räume sind selbstverständlich mit Kalt- und Warmwasser versehen, und einfach aber gut eingerichtet.
1955 wurden sie in Benützung genommen. Seither zählt das Haus rund 180 000 Schulungstage mit Unterkunft und Verpflegung.

Kirche in Not

Darunter werden zwei Dinge verstanden.

1. Die jährlichen *Kongresse Kirche in Not* (1966 fand bereits der 16. statt).
Vertreter von jeweils 30 Völkern aus Ost und West nahmen an diesen großen Veranstaltungen in Königstein teil. Einzelne hatten bis zu 1000 Teilnehmer.
Die Kongresse behandeln das Problem Religion — Kommunismus, informieren über die Lage der Kirche in den vom Kommunismus beherrschten Ländern und dienen zugleich der Kontaktaufnahme zwischen Völkern und Konfessionen.

2. Kirche in Not nennt sich auch eine *Opfergemeinschaft*, deren Spenden für Anliegen und erfüllbare Wünsche der Kirche des Schweigens verwendet werden.

Digest des Ostens

eine Monatsschrift, die verläßlich über die Situation in den Gebieten hinter dem Eisernen Vorhang berichtet. Der Leser wird aber auch mit der Eigenart der bedrängten Völker und mit ihrer Kultur vertraut gemacht.
Jährlicher Bezugspreis DM 16,—, einschließlich Postzustellung. Wer Interesse an Ostfragen hat, müßte diese Zeitschrift lesen.

Die **Pressestelle** des Hauses der Begegnung informiert über einzelne Veranstaltungen, kommentiert Ereignisse und gibt Übersetzungen aus Ostzeitschriften weiter, die sich auf ideologische Auseinandersetzungen beziehen. Die Pressestelle bietet auch viel Material für Gruppenarbeit und Unterricht.

Das **Königsteiner Jahrbüchlein** erscheint in Form eines Kalenders für den großen Freundes- und Fördererkreis Königsteins.

Fallweise erscheinen beim Haus der Begegnung auch noch andere Veröffentlichungen.
So wurde in vier Auflagen das kleine in sibirischer Gefangenschaft von vier litauischen Mädchen verfaßte Gebetbüchlein *Maria rette uns* in deutscher Sprache herausgebracht. (110 000 Exemplare)
Zum Weltflüchtlingsjahr eine Schrift mit gleichem Titel in 120 000 Exemplaren.
In letzter Zeit eine Broschüre über den Kommunismus in Italien
in italienischer Sprache »Il Communismo« von G. Lojacono, 30 000 Exemplare;
in deutscher Sprache »Der Kommunismus« von G. Lojacono, 20 000 Exemplare.
Über die Kirche in der Sowjetunion eine englische Übersetzung von P. Chrysostomus, »Church an State in Soviet Russia«, 2000 Exemplare.

Auslandswallfahrten

Durchschnittlich werden jährlich acht Wallfahrten durchgeführt. Zielorte sind: das Hl. Land, Rom, Lourdes, Fatima, Mariazell, Maria-Einsiedeln.
Einige Tausend Pilger haben diese Fahrten mitgemacht. Jede ist selbstverständlich von Priestern des Hauses begleitet, die für die geistige Betreuung Sorge tragen. Da die meisten Teilnehmer ihre Urlaubstage für diese Wallfahrten verwenden, werden diese Reisen sorgfältig vorbereitet, damit sie in jeder Richtung befriedigen.

In **Fernkursen** für Russisch und Tschechisch werden Interessenten so weit geführt, daß sie die Sprache für Kontaktaufnahmen und leichtere Lektüre beherrschen.

II. DEUTSCHE OSTPRIESTERHILFE KÖNIGSTEIN E.V.

Kapellenwagenmission

Leitung: Diözesanrat Josef Barton und P. van Dun, Königstein.

Seit 1950 fahren die Kapellenwagen in die Notgebiete der Kirche. In den Anfangsjahren war es vor allem die kirchenlose weite Diaspora, die durch den Zuzug von Zehntausenden von Heimatvertriebenen entstanden ist.
Es handelt sich um eine echte Mission, mit mehrtägigem Aufenthalt in der Gemeinde, mit Hausbesuchen, allgemeinen und Standesgottesdiensten, Kinderunterweisungen usw.
Das zahlenmäßige Ergebnis der Kapellenwagenmission läßt sich folgendermaßen ausdrücken: In 6122 Missionen wurden 1 251 286 Katholiken erfaßt, 84 859 Predigten wurden gehalten.
Heute sind es vielfach auch Stadtrandsiedlungen, die die Betreuung durch die Kapellenwagenmissionare erfahren.
Neben dem unmittelbaren Wert, den die Kapellenwagenmission als Volksmission an bedrohten Punkten des Gottesreiches hat, darf vielleicht hervorgehoben werden, daß sie eine Solidarität der Orden, der Länder und Landsmannschaften pflegt und aktiviert, die für die Kirche in einer neuen Welt große Bedeutung haben kann.

Die deutsche **Ostpriesterhilfe** ist Mitträger der Kongresse Kirche in Not und zeichnet als Herausgeber der jährlich erscheinenden Berichte dieser Kongresse.
Bisher sind 13 Bändchen erschienen mit einer Gesamtauflage von 30 000 Exemplaren.

Weitere Veröffentlichungen sind:

Religiöse Probleme in einem Lande unter bolschewistischer Herrschaft, Auflage: 80000.
Christenverfolgung in Litauen, Auflage: 5000.
Ungarische Passion, Auflage deutsch: 40000; ungarisch: 20000.
Das Abendland und Rußland, Auflage: 5000.

Expulsus

In englischer, französischer und niederländischer Sprache geht der Expulsus als Informationsdienst ins Ausland. Übersetzungen aus dem Digest und Kommentare zu einzelnen Fragen des Ostens sind sein Inhalt. In den ersten Jahren gab es auch italienische und spanische Ausgaben.

III. OSTAKADEMIE

Akademiedirektor Dr. Paul Hadrossek

Die Ostakademie Königstein wurde 1956 gegründet. Sie hat die Aufgabe, mit den Mitteln des Bundesjugendplanes eine geistige Auseinandersetzung mit dem dialektischen und historischen Materialismus, bzw. seinen Auswirkungen für Jugendliche und Jugendbildner durchzuführen.
Im Laufe ihres Bestehens hat die Ostakademie rund 430 Kurse mit etwa 30000 Teilnehmern veranstaltet.
Anläßlich ihres Jubiläums veröffentlichte sie mit Unterstützung des Hauses der Begegnung die Schrift: Aktuelle Ostprobleme.

IV. INSTITUTUM SINICUM

Leiter: Dr. Wangwen

Dieses 1958 gegründete und dem Haus der Begegnung angeschlossene Institut hat die Aufgabe, die geistige Entwicklung der chinesischen Bevölkerung zu studieren, die katholische Öffentlichkeit darüber zu unterrichten und auf geistiger Ebene Wege für eine christliche Zukunft Chinas zu bereiten.
Der Leiter wird vielfach zu Vorträgen über China eingeladen. In verschiedenen Zeitschriften wurden Artikel über die Lage der Kirche in China veröffentlicht und einige Sonderdrucke herausgegeben. So z. B. die Broschüre: Hat das Christentum in China noch eine Chance?

V. INSTITUTUM BALTICUM

Leiter: Dr. Andrivs Namsons

Aufgabe des 1960 gegründeten Instituts ist es, Material zur Zeitgeschichte der gewaltsam an die Sowjetunion angeschlossenen Baltischen Staaten zu sammeln, auszuwerten, systematisch zu ordnen und in verschiedenen Publikationen der westlichen Welt bekanntzugeben.
In fünf Bänden Acta Baltica wurden behandelt: Kirche und Religion, Schul- und Erziehungswesen, Rechts- und Wirtschaftsleben, Hochschularbeit und Wissenschaftliche Forschung, Bildende Kunst, Musik und Theater, Soziale Probleme und Gesundheitswesen.
Mehrere Veröffentlichungen in verschiedenen Zeitschriften beleuchteten das Leben in den drei Baltischen Ländern.

VI. KATH. INSTITUT FÜR SOZIALFORSCHUNG UND FLÜCHTLINGSFRAGEN

Leiter: Dr. Walter Menges

Das seit 1952 bestehende Institut gehört der Internationalen Föderation sozialer und religiöser Forschungsinstitute (Sitz: Löwen/Belgien) als Mitglied an und hat den Zweck, sozialwissenschaftliche Forschungen über religiöse und kirchliche Fragen, insbesondere in ihren gegenseitigen Wechselbeziehungen und im Hinblick auf die katholische Bevölkerung zu betreiben.
Ursprünglich waren Forschungen im Zusammenhang mit der Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge im Vordergrund der Arbeit gestanden. Im Laufe der Jahre hat sich die Aufgabenstellung wesentlich erweitert. Es folgte eine Anzahl von Pfarr- und Regionaluntersuchungen, die anläßlich der Vorbereitung von Gebietsmissionen im Auftrag verschiedener kirchlichen Stellen durchgeführt wurden.

Es ist auf diesem engen Raum nicht möglich, die Veröffentlichungen und Untersuchungen des Sozialforschungsinstituts einzeln anzuführen.
Die Zahl der Veröffentlichungen beträgt 40.

VII. PRIESTERWERKE

1. Das Nordostdeutsche

Leiter: Dr. G. Matern

Aus dem bald nach der Vertreibung gegründeten Studienwerk der Diözese Ermland entwickelte sich seit 1948 unter Teilnahme Danzigs, Schneidemühls und der benachbarten Grenzgebiete das Nordostdeutsche Priesterwerk.
Erste Aufgabe des Werkes ist, den Priesternachwuchs aus diesen Gebieten zu fördern, in Studenten und Priestern Liebe zum Heimatbistum und zur Heimat zu vertiefen und missionarische Bereitschaft zu wecken für den Osten.
Pflege von Kontakten, Patenschaften zwischen Wohltätern und Theologen sind Wege der Förderung sowie direkte finanzielle Unterstützungen an unbemittelte Priesterstudenten durch das Werk.

2. Das Schlesische Priesterwerk e.V.

Leiter: Apost. Protonotar Oskar Golombek

Für den Gedanken des Priesternachwuchses unter den schlesischen Vertriebenen lebendiges Interesse zu wecken und schlesischen Katholiken zum Studium der Theologie zu verhelfen ist kurz umrissen Aufgabe dieses E.V.
Er unterstützt Schüler und Theologen in den verschiedenen Seminaren und auch eine Reihe von Spätberufenen.
Das Schlesische Priesterwerk ist auch Veranstalter und Träger der jährlichen Priestertagung in Königstein und der Regionaltagungen in den verschiedenen Diözesen.
Ebenso werden Konferenzen für Theologen abgehalten. Seit 1960 gibt das Schlesische Priesterwerk im Brentano Verlag das »Schlesische Priesterjahrbuch« heraus und für die Förderer in freier Folge die »Nachrichten des Schlesischen Priesterwerkes«.

3. Das Sudetendeutsche Priesterwerk e.V.

besteht bereits seit dem Jahre 1947 und ist am *21. Oktober 1951 ein eigener E.V.* geworden. *Seine Hauptaufgabe* ist die Sorge um den *Priesternachwuchs* der sudetendeutschen Volksgruppe. Es will aber auch begabten Priestern die Möglichkeit für eine *Sonderausbildung* geben und alten und kranken Priestern in besonderen *Notlagen* helfen. Es bemüht sich, unter den Landsleuten für den Gedanken des Priesternachwuchses lebendiges Interesse zu wecken und das *religiös-kulturelle Erbe* der alten Heimat zu bewahren und zu fördern.

Das Sudetendeutsche Priesterwerk besitzt ein *eigenes Priesterheim* »St. Johann am Wendelstein« in Degerndorf/Inn und hat bisher mehr als *DM 800000,– an Unterstützungen* für Priesternachwuchs ausgezahlt.

Für die mehr wissenschaftliche Betreuung der alten Heimat wurde das *Königsteiner Institut* für Kirchen- und Geistesgeschichte der Sudetenländer eingerichtet, das vor zwei Jahren ein eigener E.V. geworden ist.

Die *Schriftenreihe* des Sudetendeutschen Priesterwerkes ist mehr volkstümlicher Art und umfaßt bisher 8 Veröffentlichungen. Darunter befindet sich das vierbändige Werk *»Sudetenland – Marianisches Land«* über die Wallfahrtsorte in Böhmen-Mähren (Gesamtauflage 24000) und das Volksbuch über den sel. Johann Nep. Neumann *»Böhmerwaldsohn und Bischof von Philadelphia«*, das in vier Auflagen mit insgesamt 20000 Exemplaren verbreitet werden konnte. Im Jahre 1963 ist das *erste Verzeichnis* des Sudetendeutschen Klerus im Exil erschienen.

Die Verbindung zu den Mitgliedern und Freunden des Priesterwerkes geschieht durch ein *Mitteilungsblatt*, das viermal im Jahre in einer Auflage von *13000 Exemplaren* erscheint.

Dem Sudetendeutschen Priesterwerk gehören rund *1000 sudetendeutsche Priester* und *12000 Laien* aus der sudetendeutschen Volksgruppe an.

4. Königsteiner Institut für Kirchen- und Geistesgeschichte der Sudetenländer e.V.

Erster Vorsitzender: Prälat Prof. Dr. A. Bitterlich, Leiter: Dr. Augustinus K. Huber OPraem.

Gegründet 1954 durch das Sudetendeutsche Priesterwerk. Das Institut dient dem Studium der Kirchen- und Geistesgeschichte der Sudetengebiete. Die Bestände der Fachbibliothek und des Archivs (Dokumente, Zeitungsausschnitte, Memoranden, Gedächtnisprotokolle u. a. m. zur religiös-kirchlichen Zeitgeschichte) werden laufend vermehrt. Mitarbeit an den »Königsteiner Blättern«, am »Lexikon für Theologie und Kirche« und am »Österreichischen Biographischen Lexikon«. Der Leiter und der wissenschaftliche Mitarbeiter Dr. R. Mattausch halten an verschiedenen Orten Vorträge über Themen der sudetendeutschen Kirchen- und Kulturgeschichte. Fachinteressenten werden Auskünfte erteilt und in besonderen Fällen wird bibliothekarische Hilfe gewährt.

Bisherige Veröffentlichungen:

J. Matzke, *Religiöse Barockdenkmäler im Ostsudetenland*, 2 Bände (1954, 1965); Dietzenschmidt, *Eine Selbstbiographie* (1959); H. Brückner, *Die Gründung des Bistums Königgrätz* (1964); W. Lorenz, *Die Kreuzherren mit dem roten Stern* (1964); A. K. Huber, *Kirche und deutsche Einheit im 19. Jahrhundert* (1966).

Kleinere Schriften:

J. Rabas, *Ostkunde und Religionsunterricht* (1961); A. K. Huber, *Ambros Opitz (1846–1907) – Ein Bahnbrecher der katholischen Bewegung Altösterreichs* (1961); R. Mattausch, *Missionsarbeit und Reichspolitik des hl. Gunther* (1962); R. Mattausch, *Die deutsche Literatur in Böhmen, Mähren und Schlesien als kulturgeschichtliches Problem* (1963).

Besondere Ereignisse

1946

Januar	Bischof Berning aus Osnabrück schlägt die Errichtung eines Auffangseminars vor.
14. April	Das Staatssekretariat in Rom regelt die Weihe der Osttheologen durch ein eigenes Reskript.
Mai	Erstmalige gemeinsame Beratungen in Königstein (Prälat Büttner, Prof. Kindermann, Bürgermeister Faßbender, Pfarrer Geis).
24. Juni	Papst Pius XII. ernennt Bischof Maximilian Kaller zum Flüchtlingsbischof.
Sept.	Die Kirchliche Hilfsstelle mietet die Königsteiner Kasernen.
15. Nov.	Anfang des Unterrichts der Abitur-Lehrgänge für Kriegsheimkehrer.
24. Dez.	Seit diesem Tage wohnt der Eucharistische Herr in unserem Haus.

1947

Ostern	beginnt das erste Semester des Phil. Kurses.
7. Juli	Bischof Maximilian Kaller †
1. Dez.	Die erste Nummer der »Mitteilungen für heimatvertriebene Priester« erscheint.
4. Dez.	Gründende Versammlung des E.V. Albertus-Magnus-Kolleg.

1948

1. April	Der Leiter des Priesterreferates kann das erste Mal nach Rom fahren, um Papst Pius XII. die Nöte der heimatvertriebenen Priester vorzutragen.
9. Mai	Bischof Dirichs, Limburg, teilt mit, daß er vom Hl. Vater besondere Jurisdiktionsvollmachten über die heimatvertriebenen Priester bekommen hat.
10. Juli	Kardinal Frings wird hoher Protektor des gesamten Flüchtlingsproblems.
Nov.	Erste Kontaktaufnahme mit P. Werenfried van Straaten in Tongerloo. Es ist die Geburtsstunde der Ostpriesterhilfe.
27. Dez.	Bischof Ferdinand Dirichs verunglückt tödlich.

1949

28. April — Der Phil.-Kurs in Königstein wird kirchlich und staatlich anerkannte Phil.-theol. Hochschule.

Mai — Die erste Nummer der »Königsteiner Rufe« erscheint.

August — Prälat Dr. Hartz wird von der Bischofskonferenz das Referat für Flüchtlingsfragen übertragen.

30. Nov. — Die Kollegskirche, ein ausgebauter Lagerraum, erhält ihre Weihe.

Das erste Königsteiner Jahrbüchlein für 1950 erscheint.

1950

Juli — Die erste »Fahrende Kirche« kommt nach Königstein.

Sept. — Die Diözesanflüchtlingsseelsorger fahren zum Papst.

1951

25. Februar — Die ersten Königsteiner Theologen erhalten ihre Priesterweihe im Limburger Dom.

8. Februar — In Drakenburgh in Holland findet der erste Kongreß KIRCHE IN NOT statt. Alle folgenden waren in Königstein.

April — Neun »Fahrende Kirchen« beginnen ihre Missionsarbeit in der Diaspora.

Okt. — Die erste Internationale Theologentagung findet in Königstein statt. Seither ist sie zur ständigen Einrichtung geworden.

1952

21. April — Haus Werenfried wird zum Gäste- und Exerzitienhaus ausgebaut und erhält an diesem Tage die Weihe.

22. April — Die ersten 70 Volkswagen, ein Geschenk der Ostpriesterhilfe, werden den Empfängern feierlich übergeben.

31. Dez. — Die beiden Königsteiner Kasernen, in denen Hochschule mit Seminar und Gymnasium mit Konvikt untergebracht sind, werden für 1 Million DM vom Land Hessen käuflich erworben.

1953

Februar — Der »Expulsus«, ein Informationsdienst in sechs Sprachen, wird ins Leben gerufen.

15. Februar — Prälat Hartz †

Okt. — Der Bischof von Würzburg, Dr. Julius Döpfner, übernimmt das Amt des Beauftragten der Bischofskonferenz für die Heimatvertriebenen.

Der Bauorden wird ins Leben gerufen.

1954

April — Die Kapellenwagen werden auf 30 erhöht; wiederum 30 Volkswagen verteilt.

29. August — Der Grundstein zum Haus der Begegnung wird gelegt.

Das Institut für Kultur und Geschichte Mitteleuropas wird gegründet.

1955

März — Wir beginnen mit den Schulungen über den Dialektischen Materialismus.

15. Sept. — Das Haus der Begegnung erhält während des Kongresses KIRCHE IN NOT seine Weihe.

Die Kollegskirche wird seitlich erweitert.

1956

April — Als Beilage zu den Mitteilungen erscheinen erstmalig die »Königsteiner Blätter« (Wissenschaftliche Beilage).

Die Ostakademie wird gegründet.

1957

Bischof Döpfner geht nach Berlin. Seine Aufgabe bei den Heimatvertriebenen wird dem Bischof von Hildesheim, Heinrich Maria Janssen, übertragen.

1958

April — Die erste Nummer des »Digest des Ostens« erscheint.

Das Institutum Sinicum wird ins Leben gerufen.

Februar — In der Kollegskirche erstmalig Erteilung der niederen Weihen.

Unsere Kirche bekam eine Orgel.

Dez. — Erstes Treffen der Altkönigsteiner.

1959

Das Weltflüchtlingsjahr wird proklamiert und beeinflußt unsere Königsteiner Arbeit.

Das Haus St. Georg wird gebaut.

1960

März — Das erstemal reißt der Tod eine Lücke in das Professorenkollegium. Prof. Krempel kehrt von einem Urlaub nicht zurück.

Das Baltische Institut wird gegründet.

Das Haus St. Michael wird gebaut.

1961

Juni — Das zweitemal fahren die Diözesanflüchtlingsseelsorger zu einer Papstaudienz.

21. Okt. — Der Spiritual des Seminars Dr. J. Löwenich †

1962

2. August — Zehn Jahre Exsul Familia.

1963

15. Nov. — Erster Spatenstich der Bischof-Neumann-Schule.

1964

29. Juni — Grundsteinlegung der Bischof-Neumann-Schule.

1965

Das Jahr der Menschenrechte.

Das ganze Jahr ist mit dem Schulbau ausgefüllt.

1966

11. Juli — Der Leiter der Königsteiner Einrichtungen wird zum Weihbischof von Hildesheim ernannt, behält aber seinen Sitz in Königstein.

15. Nov. — Die Bischof-Neumann-Schule erhält ihre Weihe.

Mit der Weihe der Bischof-Neumann-Schule ist der **Ausbau** unserer Königsteiner Institute abgeschlossen. Es war ein langer, nicht leichter Weg von jenem Tage an, da wir die Kasernen käuflich erwarben (Ende 1952) und dem Weihetage der neuen Schule (15. November 1966). Der innere Geist aber, der diese Werke von Anfang an beseelte und heute noch immer lebt, ist die brüderliche Opferbereitschaft weitester Kreise, die unser Königstein mitgebaut und mitgetragen haben.
Als wir im Jahre 1952 endlich nach fast dreijährigen Verhandlungen Eigentümer wurden, war die Kaufsumme von einer Million DM aufzubringen. Wir haben damals nur auf die Hilfe guter Menschen bauen können, da uns weder der Staat noch die Kirche dabei geholfen haben. Neben wesentlichen Hilfen der Katholiken Amerikas (durch Kardinal Muench, auf den sechs Reisen des Leiters, durch den Serra-Club in Heidelberg usw.) und der Ostpriesterhilfe P. Werenfrieds in den ersten Jahren waren es vor allem die Opfer und Spenden der Heimatvertriebenen und vieler Freunde Königsteins.
Eine besondere Art von Hilfe wurde uns zuteil durch unsere Bausteinaktionen, die wir seit dem Jahre 1948 — damals ging es um Sein oder Nichtsein unserer Einrichtungen — bis heute guten Menschen angeboten haben. Mit diesen Bausteinen haben wir wirklich im wahrsten Sinne des Wortes gebaut und hoffen, auch in Zukunft unseren Verpflichtungen, die durch den Schulbau entstanden sind, noch nachkommen zu können.
Für die **Bedürfnisse des täglichen Lebens** im Hause sind es besonders unsere Zeitschriften und periodischen Erscheinungen, die uns helfen und unser Gedankengut einer weiteren Öffentlichkeit unterbreiten.

Im Jahre 1956 wurde Königstein rechtlich neu geordnet. Seitdem sind es vor allem drei eingeschriebene Vereine, die den Kern der Königsteiner Anstalten ausmachen: **Das Albertus-Magnus-Kolleg, Das Haus der Begegnung, Die deutsche Ostpriesterhilfe.** Diese drei Rechtsträger sind zwar untereinander selbständig, doch für die breite Öffentlichkeit machen sie all das aus, was man im landläufigen Sinne unter »Königstein« versteht.
Die **»Königsteiner Rufe«**, die Monatszeitschrift des Albertus-Magnus-Kollegs ist auch heute noch für uns von größter Wichtigkeit. Noch werden sie von vielen Tausenden Familien gelesen. Sie berichten über die alte Heimat, schauen aber immer mehr in die Zukunft und auf die Aufgaben, die auf uns zukommen. Für die Werbung und Förderung von Priesterberufen sind sie unentbehrlich. — Jeder Bezieher, der neu geworben wird, ist uns willkommen (DM 7,20 jährlich). Helft uns, neue Bezieher zu finden!
Das Haus der Begegnung gibt das **Königsteiner Jahrbüchlein** heraus, das über die Tätigkeit, die über den Rahmen der Schulen hinausgeht, berichtet. Es gehört zu den am weitesten verbreiteten Jahrbüchern dieser Art in ganz Deutschland (DM 2,–).
Der **»Digest des Ostens«**, ebenfalls eine Monatsschrift, hat als Grundthema die Auseinandersetzung Religion — Kommunismus.
Lehrern, Jugenderziehern und allen, die sich für diese Fragen interessieren, sehr zu empfehlen (jährlich DM 16,–).
Die deutsche Ostpriesterhilfe veröffentlicht seit Jahren die **Berichte der Kongresse »Kirche in Not«.** Bisher 13 Bände; (zwischen DM 4,– und 5,–), die über einschlägige Themen bestens informieren.

